

Das Urteil im Scheidemann-Prozeß.

Leipzig, 6. Dez.

Am Prozeß gegen die Scheidemann-Attentäter wurde heute mittag 12 Uhr durch den Vorsitzenden des Staatsgerichtshofes Senatorpräsident Dr. Schmidt das Urteil verhängt:

Der Angeklagte Scheidemann wird wegen Mordversuches und wegen Vergehen gegen die Verordnung des Wasserbehördes zu einer Zuchthausstrafe von 10 Jahren 1 Monat, der Angeklagte Kuhrt wegen Mordversuches zu 10 Jahren Zuchthaus verurteilt. Beiden Angeklagten werden die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 10 Jahren aberkannt und die Kosten des Versagens auferlegt. Die zu der Tat benutzte Spritze wird eingezogen. In der Urteilsbegründung wird betont, daß beide Angeklagten des gemeinsamen Mordversuchs überführt seien. Bei dem Strafmah ist zu berücksichtigen, daß die Angeklagten in der Verhandlung keine Sorge von Einsicht oder Reue gezeigt haben, sondern daß sie in ihrem Tode verborgene, den aus ihrem Willen mitgebracht haben, dessen Tendenz darin besteht, alle diejenigen rücksichtslos zu vernichten, die ihnen als Gegner erscheinen. Ob die Angeklagten von dritter Seite angeholt worden sind, ist nicht mit Bestimmtheit erwiesen worden.

Der mit einer schweren Bestrafung zu Ende gegangene Prozeß bietet zu anderen Bemerkungen, als sie die Verhandlung gegen die Rattenauermord erzwungen, kaum Veranlassung. Auch er hat einen Einblick in die "Mentalität" und Gesinnung gewisser, weder vor Verantwortung noch Pflicht- oder Ehrgesinnung bedrückter junger Leute gegeben, die durch Krieg, Umfluss und Verhebung aus der Bahn geworfen wurden. Doch auch dieser Prozeß hat noch nicht eine Aufklärung über das vermutete und mögliche Bestehen einer Organisation gebracht, die sich die Befreiung aller den feigen Menschen von Volksgenossen zur Aufgabe gemacht haben soll. Es ist zu hoffen, daß diese Aufklärung der Eichardt-Prozeß bringen wird.

Mitteilungen aus aller Welt.

Massenauswanderung italienischer Arbeitsloser. Der neue italienische Ministerpräsident Mussolini hat gegen die Arbeitslosigkeit in Italien energische Maßnahmen angekündigt. Als das beste Abhilfsmittel betrachtet er die Auswanderung. Dementsprechend hat er mit dem Staate São Paulo in Brasilien eine Vereinbarung getroffen, wonach 20 000 Arbeitslose dort angesiedelt werden sollen. Mit den Vereinigten Staaten von Nordamerika sind ähnliche Verhandlungen im Gange. Mussolini denkt dort rund 100 000 Arbeitslose an. Auch mit Kanada wird an dem gleichen Zweck verhandelt.

Aventuriersabsturz eines englischen Segelschiffes. Der englische Dreimast-Schoner "Dorin" ist britisches in schwerbeschädigtem Zustand in den Hafen von Halifax (Neuschottland) eingeschleppt worden. Das Schiff galt als verschollen und war bereits aufgegeben. Es war über vier Monate von dem englischen Hafen Penarth unterwegs und war mit einer Ladung Wühlen. Es traf ständig auf Gegenwind und hatte die schwersten Stürme zu überstehen. Das Vordersegel war vollständig zerstört und von dem übrigen nicht mehr viel übrig. Im übrigen hat die Beemannung keinen Schaden erlitten, da sie mit Bordratten gut versehen war.

Attentatspolitik auf dem Kirchhof. Bis zu welchem Grade sich die Leidenschaften in Irland erhöht haben, beweist ein Vers, den man an der Mauer des großen Friedhofs Glasnevin in Dublin, wo der ermordete und vielbetrauerte Führer der Freiheitsarmee, Michael Collins, begraben liegt, aufgefunden hat. Die Inschrift lautet:

Dreh dich rum, Mic.
Wah' Platz für Dich.
Auch Wille folgt bald nach."

Dies ist ohne Zweifel Richard Mulcahy, der junge Kriegsminister und Wille ist William Cosgrave, der gegenwärtige Oberstkommandierende und Vorsitzende der Regierung des Freistaats. Die Nachricht von der Auffindung des Schmähverses hat in der Stadt große Enttäuschung hervorgerufen.

Berliner Devisenmarkt.

An der gestrigen Berliner Börse wurden bezahlt für:	
1 belg. Franken	536,15 Mark
1 Pfund Sterling	38154,37
1 Dollar	8301,76
1 franzö. Franken	581,84
1 Schweizer Franken	1571,06
100 österr. Kronen	11,77
1 holländ. Gulden	3843,82

Amtlicher Wetterbericht.

Voraussichtliche Witterung für morgen:

Nach vorübergehender Aufklärung wieder zunehmende Bewölkung. Neue Niederschläge und wieder milder.

Liselotte.

Zum 200. Todestag der Herzogin Elisabeth Charlotte von Orleans am 8. Dezember.

Von Dr. Christian Rodegäss.

In einer Zeit, da unsere Beziehungen zu dem französischen Nachbarvolke vergiftet sind wie kaum je zuvor, denken wir mit besonderen Empfindungen der deutschen Frau, die vor zweihundert Jahren nach einem an Pariser Hof verbrachten Leben als Siebzigjährige im Saint Cloud starb. Elisabeth Charlotte ist weder die erste noch die letzte deutsche Fürstentochter gewesen, die einen französischen Ehebund geschlossen hat; sie hat auch kaum versucht, in die Fäden der großen Politik hineinzugreifen, und eine für die Weltgeschichte bedeutsame Rolle hat sie darin nie gespielt. Dennoch ist ihr Bild wie das nur ganz wenigen deutscher Fürstinnen im Gedächtnis der Nachwelt geblieben. Das kommt daher, daß sie unter Schranken und Mäntelspannern ein Mensch von Fleisch und Blut, aber auch von warmem Blut und warmem Herzen geblieben ist, und daß diese ihre Weisheitlichkeit sich in ihren Briefen in prachtvoller Fähigkeit, lebendig und wesenhaft darzustellen, so frisch und unverwüstbar spiegelt. Für den Abstand, den die Nachwelt gewonnen hat, aber wird dieses starkfarbige Bild trotz seiner durch und durch persönlichen Züge fast zu einem symbolischen.

Elisabeth Charlotte war ein Kind der Pfalz. Als Tochter des Kurfürsten Karl Ludwig war sie am 27. Mai 1652 in Heidelberg geboren. Nach den Umständen schien man ihr nicht vorauszusagen zu können, daß sie zu einem so fröhlichen, wahrhaftigen und unverbildeten Menschenkind aufwachsen sollte, wie sie es geworden ist. Ihre Eltern lebten in unglücklicher Ehe; ihr Vater ließ sich, da seine Frau, die schwierige Charlotte von Hessen-Kassel, sich nicht scheiden lassen wollte, in dem Hofsrrlein Quise von Degenfeld eine zweite Ehefrau antragen, mit der er freilich eine bessere Wahl getroffen hatte, ohne daß doch unter solchen Verhältnissen den Kindern der ersten Ehe der Segen eines wirklichen Elternhauses und Familienlebens zuteil werden konnte. Elisabeth Charlotte hielt sich vom acht bis zum zwölften Jahr im Hause ihrer Tante, der Kurfürstin Sophie von Hannover, auf. Dies hat der jungen Richter die Abtreue von der Heimat wenig fühlbar werden lassen, und Liselotte hat ihr wie auch ihren wohlgewohnten Erziehern zeitlebens dankbare Anhänglichkeit bewahrt.

Die Staatsrätin hat Liselottens Ehe geschlossen. Der für die Erziehung der Herzogin William von Orleans einziger Bruder

Aus der Stadt.

Andreasmarkt.

Der Andreasmarkt, das alte Wiesbadener Volksfest, hat wieder einmal seinen Einzug gehalten. Auf dem Eisässer Platz und dem Blücherplatz sowie in den anliegenden Straßen ist wieder die Budenstadt entstanden, wie wir sie von früheren Jahren her gewöhnt sind. Schon seit Wochen stehen die Wagen der Schaufeller um das Gelände des Güterbahnhofs herum, warten auf den Augenblick, daß sie ihr Innere auf dem Kurplatz und dem Krammarkt entleeren könnten, sehr zur Freude unserer lieben Jugend, die doch keine dieses wichtigen Vorganges sein möchte und so schon ihr Vorberufling genoß im Beschauen und Anstauen aller Jahrmarktswunder, die sich vor ihren Augen ausbreiteten. Auch auf dem Luisenplatz hat sich wieder der altgewohnte Dippermärkt niedergelassen zum Trost für die Hausfrauen, die da keinen, nur hier noch einen bilden Einlauf zur Ergänzung ihrer abgängigen Altkleideraufsicht machen zu können. Wir wollen hoffen, daß sie keine Enttäuschung erleben. Auch die Jahrmarktkrämer werden ihre Zeit verkehren und Marktentwertung und Wiederbeschaffungspreis in den Kreis ihrer Berechnung ziehen. Überhaupt wird das Jahrmarktvergnügen diesmal ein teurer Spaß werden, und man wird unter den heutigen Verhältnissen stark mit sich zu Rate gehen müssen, ob man nicht lieber dem ganzen Kummel aus dem Wege geht. Ein Glas Bier 80 Pf., ein Glas Wein 125 Pf. — das sind Preise, die einen bitteren Wehmutstropfen in die reine Freude eines Jahrmarktsvergnügens fallen lassen. Aber das Volk will nun mal sein Vergnügen und der eingeborene Wiesbadener seinen Andreasmarktbummel haben. Mögen sie auch diesmal auf ihre Rechnung kommen!

Der Kreisrat des Landkreises Wiesbaden tritt am 18. Dezember, nachmittags 2½ Uhr, zu einer 12 Punkte umfassenden Sitzung zusammen. Von höheren Allgemeininteressen dürfte in die beabsichtigte Erhöhung der Hund- und Schankzollabgaben steuer, die Einführung einer Haushaltungssteuer und die Nachherhebung von indirekten Kreissteuern, lieber die Rücknahme des Beamtenkontrollen. Schmidt wird ein Beschluss gefaßt werden, bezüglich über die Bevölkerung des Kreises an den Mainkasten zu verkennt. Ferner ist vorgesehen die Errichtung einer Haushaltungssteuer und die verschärfte Anstellung eines Kreischaubahnrates. Zur Förderung des Wohnungsbaues ist die Aufnahme eines Darlehens von 3 Millionen Mark bei der Landesversicherungsanstalt Hessen-Rhön geplant.

Ein Jahrhundert deutscher Plastik. Dr. Wolfram Waldschmidt bereitete am Dienstag abend im kleinen Kurhaus Saal einer kunstbegeisterten Gemeinde mit seinem Vortrag über die deutsche Plastik im letzten Jahrhundert wieder einmal einen atemberauenden Genuss. Schon die leichtfüßige, geistvolle Art, wie er es versteht, seine Zuhörer durch das Reich seiner Gedankengänge zu führen und sie am Vorwärtskunstfests zu lassen, machen einen Vortrag von Dr. Waldschmidt zu einer kunstwissenschaftlichen Andachtssitzung. So folgte man ihm gern bei seinen Berachtungen, mit denen er den Vortrag einleitete, ausgehend von dem Werk Spenglers "Der Untergang des Abendlandes", worin die Gegensätze zwischen dem klassischen Altertum und der Kultur des Abendlandes entwickelt sind. Dort die Plastik in ihrer höchsten Entwicklung, in jener Zeit, da der altgriechische Volksgeist seine Vorstellungswelt in den Grenzen der Menschlichkeit hielt und selbst das Göttliche in menschlicher Form darzustellen suchte, hier der Zug ins Wette, vom Redner als faustische Kultur bezeichnet, die im Laufe der Zeit immer mehr unter den Einfluß der Materie (Barockzeit) und später des Kunstgenie und auch der Bildhauerkunst ihren Stempel aufdrückte, bis dann Thorwaldsen im Anfang des vorigen Jahrhunderts begann, dem Gepräge des reinen griechischen Stiles wieder Gelung zu verschaffen. So zeigte Dr. Waldschmidt, auf das eigentlichste Thema eingehend, dann an einer Reihe von vorzülichen Lichtbildaufnahmen die Weiterentwicklung der deutschen Plastik unter Schadow, Rauch, Schwanthaler, Rietzschel usw., dann die Wiederkehr zur Realistik unter Beegas, Klinger, Lederer, Stuck, bis in die neuere Zeit, in der der Kubismus und andere — nach unserer Auffassung franko-britische der bildnerischen Darstellungskunst neue Perspektiven eröffnen, von denen man noch nicht weiß, wohin sie führen; die aber doch Ansätze zeigen, durch Einsicht in der Darstellung der Natur wieder näher zu kommen, so daß man — wie Redner hervorhebt — mit guten Hoffnungen in die Zukunft sehen kann. Dem Vortrag wurde am Schlusse nachhaltiger Beifall gespendet.

Selbstversicherung von Glasschäden. Der Vorstand des Kaufmännischen Vereins hat in seiner letzten Sitzung nach eingehender Verhandlung und nachdem von Vorstandmitgliedern, welche der Gründungsversammlung der Glassversicherung auf Gegenfeindlichkeit bewohnten, Bericht erstattet worden war, beschlossen, sich nicht an den beabsichtigten Gründung zu beteiligen. Wahrschau hierfür war der Umstand, daß die Preise für Spiegelglasscheiben

eine so ungeheure Höhe erreicht haben, daß selbst die ältesten Glas-Versicherungs-Gesellschaften trotz ihrer großen Erfahrungen und trotz der hohen Beiträge, in den letzten Jahren mit Millionenverlusten gearbeitet haben, und daß es daher sehr bedeckt ist, ob einer Neugründung auf Gegenfeindlichkeit, die keinerlei praktische Erfahrung besitzt, anzuschließen, besonders, da in den letzten Jahren der Gegenfeindigkeitsgrund für im Versicherungswesen immer mehr verloren wurde, und Gesellschaften, welche Jahrzehntelang als Gegenfeindigkeitsgesellschaften arbeiteten, sich in Altigengesellschaften umwandelten. Der Kaufmännische Verein bittet jedoch die Haushälter, auf Antrag der Ladenmietern sich mit einer Teilversicherung einverstanden zu erklären, wobei durch den im Schadenfall gezahlten Betrag die Schelte in geteilter Form gedeckt werden könnte, da hierdurch eine wesentliche Erhöhung der hohen Prämien erzielt werden kann.

Ein wertvoller Pelzmantel, innen mit Bismar gefüttert und mit Krägen aus Opossum versehen, wurde am Montagabend aus einem Hotel in der Wilhelmstraße entwendet.

Einbruch in ein Modemagazin. In der Nacht zum 5. Dez. wurden aus einem Modemagazin in der Wilhelmstraße folgende Damenkleider entwendet: Ein halbfertiger Rock, schwarz mit weißen Streifen, 1 schwarz halbfertiger Rock, 1 fertig grauwestlicher Rock, 1 fertig grauwestlicher Rock, 1 zugeschnitten blauwestlicher Rock, 1 halbfertige Bluse mit blauer Stickerei, 1 fertiges blaues Kleid mit blauer Stickerei, etwa 12 Meter schwarze Seide, 1/2 Meter Cretonne, weiß. Für Ermittlung der gesuchten Sachen ist hohe Belohnung ausgesetzt.

Wasserstände am 6. Dez. Mannheim 345, Mainz 12, Bingen 248, Coburg 288, Aschaffenburg (Main) 137, Weilburg (Lahn) 124 Zentimeter.

Familiennachrichten.

Standesamt.

Todesfälle. Am 4. Dez. Kind Kurt Schott, 6 Jahre; Kind Wilhelm Schott, 1 Jahr; Privatiere Emilie Dieringer, 8 Jahre; Invaliden Jakob Feldmann, 77 Jahre; Invaliden Wilhelm Schmidt, 78 Jahre; Witwe Karoline Schneider, geb. Schau, 82 Jahre; Gertrude Henderson, ohne Vornam., 65 Jahre; Ehefrau Bertha Schöller, geb. Sondermann, 46 Jahre; Witwe Anna Schäfer, geb. Roth, 49 Jahre. Am 5. Dez. Kind Katharina Kühmann, 1 Monat; häut. Arbeiter Richard Kistner, 21 Jahre.

Aus anderen Zeitungen.

Verlobung. Del. Cäcilie Müller, Bingen-Dörsheim, mit Herrn Dr. Stefan Karl Mayer, Mainz.

Eheschließung. Herr Alfred Keip und Frau Toni, geb. Beckel Wiesbaden.

Kurhaus, Theater, Vorträge, Vereine usw.

Der Deutsche Sprachverein veranstaltet am Montag, 11. Dez., abends 8 Uhr, im großen Saale des Kasinos einen Vortragsabend, an dem Herr Dr. Wolfram Waldschmidt einen hier noch nicht gehörten Vortrag über "Ludwig Ritter und Moritz Schwind" unter Vorführen zahlreicher Lichtbilder halten wird. Näheres an den Anschauen.

Hessen-Nassau und Umgebung.

Bierstadt.

Der Mieterschutzverein hielt am Samstag im Gambrinus eine Versammlung ab, die sehr gut besucht war. Der Bierstädter Schriftsteller gab noch einem einleitenden Reden über die Verhandlungen, die zur Festsetzung des Mietpreises geführt haben, den bestreitende Vertrag des Regierungsrätsen bekannt. Von der Friedensmiete ist nach Abzug von 20 Prozent die Grundmiete zu ermitteln. Da bei einem großen Teil der Mieter die Friedensmiete noch nicht festgestellt worden ist, so die Geschäftsstelle des Mieterschutzvereins die Verhandlungen führen. Auf die Grundmiete kommen Zuschläge in Höhe von 30 Prozent, einschließlich der Treppen- und Altbaubeleuchtung. Bei diesem nicht stattfindet, wird Ermäßigung eintreten müssen. Auf der Versammlung heraus wurde der Vorschlag gemacht, mit den Haushabern in friedlicher Weise eine Einigung über die Höhe des Mietpreises herzustellen. Der Vorschlag fand allgemein Beifall, besonders da ausgeführt wurde, daß bei einer ganzen Reihe von Haushabern und Mieter eine Verständigung über die Höhe des Mietpreises bereits stattgefunden hat. Zusätzlich liegen die Wohnungsvorhältnisse in Bierstadt. Über 100 Wohnungsfürsorge sind vorhanden und können keine Verhältnisse finden. Die Gemeindebehörde wird sich deshalb mit einer Beurteilung dieser, wie sie in Wiesbaden eingeführt ist, zu befassen. Der Vereinsbeträgt wird für den Monat auf 5 Prozent gesetzt. Der Geschäftsführer gab noch einige beverigende Worte über die Behandlung der Mieterfache bei Streitigkeiten. Es ist so führt dersele aus, ein Freitum, wenn die Mieterfache glaubt, daß die Mieterbewegung nunmehr, nachdem die Befreiung

einsam geblieben. Intrigen und Feindschaften haben das gemacht, ihr das Leben zu verbittern, die Kinder, deren Freiheit sie mit aller Liebe oblag, sind ihr in der fremden Welt, in die sie aufwuchsen, entglitten. Das alles aber hat der tapferen Frau aufrecht und heiteren Mut so wenig beugen können wie ihre unvorsichtige Kraft und ihre Treue zur Heimat. "Ich habe jederzeit für eine Ehre gehalten, eine Deutsche zu sein," betont sie noch in ihren letzten Lebensjahren, und als sie starb, gestand man auch in Frankreich: "Wir verlieren eine gute Fürstin, was ist nichts Häufiges."

"Buck!" — oder wie vor 130 Jahren der Kriegsführer gemütlich war.

Und so war nach und nach das innere grenzenlose Unglück einer Stadt auch in der Umgegend anfah zu bestehen. Die Schanze über Weissenau, welche herliche Leistung gewährte, täglich von Einzelnen besucht sich von der Seite einen Begriff machen, und was in dem unverbaubaren Kreis vorgeht, bemerken wollten, war Sonntagsfeiertags der Sammelplatz einer unzählbaren Menge Landes, die sich aus der Nachbarschaft herbeizogen. Dieser Schanze litten die Franzosen wenig anhaben; Hochsäule waren sehr und gingen meist darüber weg. Wenn die Schanze auf Brustwehr, hin und wider gehend, bemerkte, daß die Franzosen hierher gerichtete Geschütz abfeuerten, so rief sie: "Buck!" sodann ward von allen innerhalb der Batterie bestürzt, sonnen erwartet, daß sie sich auf die Seite wie aufs Angesicht niederschlägen, um durch die Brustwehr gegen eine niedrig kommende Kugel geschüttet zu sein.

Nun war des Sonntags und Feiertags lustig aufzusehen, wenn die große Menge gepuderte Batterieleute, oft noch Gebetbuch und Rosenkranz aus der Kirche kommend, die Zähne füllten, sich umsehen, schwatzten und schäkerten, auf einmal die Schanze über Buck! rief und sie sämtliche Kugeln von dieser lächerlich-hochwürdigen Erziehung niederschlagen ließen, daß noch gewundener Gefahr sich wieder aufrichten, sich wiederspielen, verpetzen und bald darauf, wenn es den Belagernden beliebte, ahermals niederschlagen. Man konnte sich dieses Spiel sehr bequem verschaffen, wenn man sich auf der Höhe etwas seitwärts auf der Richtung der Angel hielte, sich dieses wunderliche Gewimmel sah und die Angel vorbeisausen hörte. Aus Goethe: Belagerung von Mainz

Ludwig XIV. von Frankreich, war zwar nur zwölf Jahre älter als die damals neunjährige, aber bereits durch eine erste Ehe gegangene, körperlich schwächliche und von Charakter nicht stärker. Die evangelische Pfälzerin mußte um dieser Heirat willen katholisch werden, was bei ihr, die damals den freien Blick ihrer späteren Jahre noch nicht gewonnen hatte, nicht ohne innere Kämpfe abgängen ist. Dennoch schien sich die Dinge ganz günstig anzulassen. Die Ehe, aus der drei Kinder hervorgingen, von denen das älteste in frühen Jahren starb, war anfangs nicht unglücklich. Doch dies war nicht von Dauer. Das Verhältnis zwischen den beiden Gatten trübte sich bis zur Detadelligkeit. Dazu umdämmerte sich der politische Himmel; es entstellt, daß das Opfer dieser Ehe umsonst gebracht war, ja, daß es gerade das herbeistehte, was man hatte verhindern wollen. Die enge verwandtschaftliche Verbindung mit dem mächtigen französischen König hatte Elisabeth Charlottes Stammland vor dem gefährlichen Nachbarn schützen sollen; gerade unter Hinweis auf die vergeblichen Rechte seiner Schwägerin aber erhob Ludwig XIV., als die Kurpfälzisch-Simmersche Linie im Jahre 1685 im Ronnenkampf ausharzte, Ansprüche auf die Pfalz. Das folgte, als der König das besetzte Land nicht festhalten vermochte, in in jedes Deutschen Gedächtnis. Die Thüringer des Heidelberg-Schlosses reden noch heute davon: "Und woh abhängt daran schwerzt", schreibt damals Liselotte, "ist, daß man sich meines nahmens gebraucht, um die arme Leute ins äußerste Ung

